



Pfr. Roman Angst
Sonntag, 8. März 2020

Der Reichtum des Herzens

Predigttext: Mk 12.41-44

"Und er setzte sich der Schatzkammer gegenüber und sah zu, wie die Leute Geld in den Opferstock warfen. Und viele Reiche warfen viel ein.

Da kam eine arme Witwe und warf zwei Lepta ein, das ist ein Quadrant.

Und er rief seine Jünger herbei und sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr eingeworfen als alle, die etwas in den Opferstock eingeworfen haben. Denn alle haben aus ihrem Überfluss etwas eingeworfen, sie aber hat aus ihrem Mangel alles hergegeben, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt."

Liebe Gemeinde!

Das „Scherflein der Witwe“ – so bezeichnet Martin Luther die zwei Lepta, die die Witwe in den Opferstock geworfen hat. Der Lepton war damals die kleinste Münze, die im Umlauf war.

Wie mag der Opferkasten ausgesehen haben, dem gegenüber sich Jesus - so steht es bei Markus - mit seinen Freunden niedergelassen hatte ... Ich weiss es nicht und wundere mich darüber, dass Jesus so neugierig war und die Leute beobachtete, die viel oder wenig Geld da hineinwarfen.

Was Jesus betrifft, lernt man eben nie aus, wenn man die Bibel mit Interesse liest - nicht in der Erwartung, stets Sätze oder Worte vorzufinden, die sich wie goldene Wölkchen schnurstracks irgendwo in den Himmel verziehen. Markus, soviel wird dem Leser seines

Evangeliums klar, hatte eine Schwäche für die Wunder des Nazareners. Aber offensichtlich hat er den Wanderprediger auch für jemand gehalten, der auf der Erde ging und nicht darüber schwebte. Ein neugieriger, an den anderen Menschen interessierter Beobachter. Sess also da, wo er den Opferkasten gut im Auge behalten konnte, und machte sich Gedanken über das, was da zu beobachten war.

Liebe Gemeinde!

Das ist wirklich interessant und eigentlich brandaktuell. Wer heute sich für eine gute Zukunft für alle stark macht, weiss, dass er sie aktiv mitgestalten muss. Das beginnt mit dem hergeben und teilen.

Das beginnt mit der Bereitschaft zu verzichten, damit Andere haben, sich einzuschränken, damit möglichst grösste Gerechtigkeit möglich wird. Das beginnt mit dem Kleinst- und Kleinkredit, mit dem „à fonds perdu“-Beitrag, mit der Spende und der angebotenen Mitbestimmung, mit ermöglichten gleichlangen Spiessen. Die Zukunft, das wird immer deutlicher, kostet uns viel: Verzicht, Hergeben und Teilen, Geld, Macht und Möglichkeiten. Noch mehr verlangt sie uns ab, als wir eigentlich wollen. Sie führt uns an und über Schmerzgrenzen hinaus. Sie lässt uns leiden – auf das Gute hin. Aber wenn wir sie aktiv gestalten, rollt sie weiter in Freude und Zuversicht.

Liebe Gemeinde!

Aber zurück zu unserer Szene: Jesus beobachtete die arme Frau, sie war Witwe. Man konnte an ihrer Kleidung erkennen, dass sie eine arme Witwe war. Sie tat zwei der kleinsten Münzen in den Opferkasten, und Jesus, der das sieht, hält ihre Gabe für wertvoller als die Gaben der Reichen: „Sie hat aus ihrem Mangel alles hergegeben, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt.“

Ich nehme an, sie tat das nicht mit grossen Gesten, hielt nicht Ausschau nach jemand, der ihrem Opfermut applaudierte. Sie machte keinen Staat mit ihrer Handlung. „Alle haben aus ihrem Überfluss etwas eingeworfen, sie aber hat aus ihrem Mangel alles hergegeben, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt.“

Und ich frage: Ist es nicht leichtfertig, sein letztes Geld zu opfern? Wird eine solche Person nicht demnächst betteln gehen, also sich in neue Abhängigkeit begeben müssen?

Sie hat ihr Konto gewaltig überzogen, geriet ins totale Minus. Wird das etwa von uns allen verlangt? Wahrscheinlich nicht. Aber es ist wunderbar leichtfertig, mindestens einmal seine ganze Angst vor der Zukunft und wie sie zu finanzieren sei, über Bord zu werfen, sich von jedem Bisschen zu trennen - wirklich auch noch vom winzigsten Besitz oder Notgroschen frei zu sein.

Liebe Gemeinde!

Jesus bewundert das und versteht es, so wie er den reichen Jüngling verstanden hat: Reichtum ist die fatalere Bürde, wenn man „in den Himmel kommen will“, also Zukunft haben will.

Wie es der armen Frau, nachdem sie ihr letztes bisschen Geld weggeschenkt hat, ergangen ist, wird nicht erzählt. Möglicherweise hat sie nachher Angst bekommen und in Gedanken ihre letzten Vorräte aufgezehrt, vielleicht musste sie Betteln gehen, von der Wohltätigkeit frommer, reicher Leute leben. Egal, diesen sehr unangenehmen Zustand, auf die Mildtätigkeit anderer angewiesen zu sein, kannte sie ja wohl ohnehin.

Früher einmal hat es diese sehr armen Leute gegeben, die ihr wenig Geld mit erbitterter Gier sparten. Heute zahlt sich das Sparen der Ärmsten nicht mehr aus. Unser aktuelles Wirtschaften hat sie aus dem Spiel entfernt, noch mehr an den Rand, an die Kante gedrängt.

Es gibt aber die Gier der sehr Armen noch. Und sie sollte uns Reichen endlich auch einmal den Teppich unter den Füßen wegziehen, damit wir unsere gemeinsame Zukunft gestalten – teilend miteinander. Hat diese arme Witwe vielleicht auch diese verständliche Gier über Bord geworfen? Wir wissen es nicht. Es könnte sein. Und wenn es so gewesen ist, stimmt die Beurteilung des Beobachters am Opferkasten noch auf eine andere Weise. Dann hat sie das, was eben oft zur Armut gehört, diese ängstliche, bittere Gier, auch noch weggelegt – „alles von ihrer Armut“. Auch die verzweifelte Hartnäckigkeit, sich doch noch an einen kärglichen Spargroschen festklammern zu wollen.

Liebe Gemeinde!

Eine tatsächlich merkwürdige Episode, winzig, unauffällig. Aber Jesus ist diese Episode aufgefallen als etwas ganz und gar Besonderes.

Beim Durchschauen meines Zettelkastens ist mir dazu diese Geschichte in die Hände geraten. Ich möchte sie ihnen zum besseren Verständnis des Predigttextes zum Schluss vorlegen:

„Ein weiser Mann hatte den Rand seines Dorfes erreicht und liess sich unter einem Baum nieder, um dort die Nacht zu verbringen, als ein Dorfbewohner angerannt kam und sagt: „Der Stein! Der Stein! Gib mir den kostbaren Stein!“ „Welchen Stein?“ fragte der weise Mann. „Letzte Nacht erschien mir Gott im Traum“, sagte der Dörfler, „und sagte mir, ich würde bei Einbruch der Dunkelheit am Dorfrand einen weisen Mann finden, der mir einen kostbaren Stein geben würde, so dass ich für immer reich wäre.“

Der weise Mann durchwühlte seinen Sack und zog einen Stein heraus. "Wahrscheinlich meinte er diesen hier", sagte er, als er dem Dörfler den Stein, einen grossen Klumpen, gab. „Ich fand ihn vor einigen Tagen auf einem Waldweg. Du kannst ihn natürlich haben.“ Staunend betrachtete der Mann den Stein. Es war ein roher Diamant. Wahrscheinlich der grösste Diamant der Welt, denn er war so gross wie ein menschlicher Kopf. Er nahm den Diamanten und ging weg.

Die ganze Nacht wälzte er sich im Bett und konnte nicht schlafen. Am nächsten Tag weckte er den weisen Mann bei Anbruch der Dämmerung und sagte: „Gib mir den Reichtum, der es dir ermöglicht, diesen Diamanten so leichten Herzens wegzugeben.“

Liebe Gemeinde!

Diese Zukunft mit diesem Herzens-Reichtum wünsche ich uns allen: Dass wir hergeben können wie die arme Witwe, wie der weise Mann, frei von Gier und „Für-Sich-Besitzenwollen“, dafür voll von Unterstützen und Ermöglichen, voll von Vertrauen und Hoffnung und leichten Herzens.

Amen.